

Trendbewusst und schariakonform

Islamische Lektüre für Indonesiens Muslime

Wie es scheint entdecken immer mehr moderate Muslime den »wahren« Islam für sich und gestalten nicht nur ihre religiöse Praxis, sondern auch ihren Alltag zunehmend dem göttlichen Regelwerk entsprechend um.

Bettina David

Von über drei Millionen Zuschauern bisher ist die Rede, sogar Präsident Susilo Bambang Yudhoyono und sein Vize Jusuf Kalla sollen zu Tränen gerührt gewesen sein: Der Bestsellerroman *Ayat-Ayat Cinta* (Verse der Liebe), von dem seit seinem Erscheinen im Jahr 2004 mehr als 450.000 Exemplare verkauft wurden, erobert auch in seiner aktuellen Spielfilmversion die Herzen des indonesischen Publikums.¹ Die recht triviale Liebesromanze um den strenggläubigen Fahri, einen indonesischen Studenten an der Kairoer Al-Azhar-Universität, verbindet sentimentale Rührseligkeit mit salafistisch angehauchten moralischen Belehrungen zum religiös korrekten Lebensstil, die der Protagonist natürlich vorbildlich vorlebt. *Ayat-Ayat Cinta* stellt zweifellos den vorläufigen Höhepunkt des noch relativ jungen literarischen Genres der *sastra Islami*, der so genannten islamischen Literatur, dar. Deren Popularität ist eng verbunden mit der zunehmenden Islamisierung des öffentlichen Lebens in Indonesien seit dem Ende von General Suhartos Ära der Neuen Ordnung 1998. Eine gewaltige Aufbruchsbewegung scheint im Gange zu sein, immer mehr vorher eher nominelle Muslime entdecken ihre islamische Identität und machen sich mit spürbarer Begeisterung für den neu gefundenen »wahren« Islam daran, nicht nur ihre religiöse Praxis, sondern auch den Alltag mehr und mehr dem göttlichen Regelwerk entsprechend umzugestalten.

Dabei hilft unter anderem islamische Lektüre, die sich in einer inzwischen schier unüberschaubaren Vielfalt darbietet. Die Öffnung und Liberalisierung der indonesischen Medienlandschaft im Zuge der *reformasi* führte zu einem wahren Boom an neu gegrün-

deten Verlagen und Zeitschriften. Seien es religiöse Grundlagentexte und ihre unterschiedlichen Auslegungen, populärwissenschaftliche Ratgeber, moralisch erbauliche fiktive Texte oder islamisch-korrekte Lifestyle-Zeitschriften – ihnen allen kommt die Aufgabe zu, die neu entdeckte islamische Identität ideologisch zu konstituieren und konsolidieren. Die Leser erwarten Aufklärung über ihren Glauben und ihre Pflichten als Gläubige, sie wollen sich gut und vorbildlich fühlen und nicht zuletzt auch unterhalten werden. Die Einbettung der religiösen Glaubensvorschriften in Alltag und Lebensgefühl der aufstrebenden Mittelschichten übernehmen – neben eher politisch ausgerichteten Zeitschriften wie *Sabili*, *Saksi* und *Tarbawi* – vor allem Frauen- und Jugendzeitschriften. Statt *Kartini* oder *Femina* liest die moderne, sich bewusst als »islamisch« definierende Indonesierin nun *Noor* oder *Ummi*, in denen scheinbar problemlos neueste Modetrends, westliche Selbstverwirklichungsideologie, Karriere-, Koch-, Sex- und Erziehungstipps mit konservativem Schariabewusstsein verbunden werden. Kopftuchgirlies widmen sich *Muslimah* oder *Annida*. Welchen Spagat es da zwischen westlichen Jugendtrends, globaler Konsumkultur und oft archaischen Schariavorschriften zu überwinden gilt, zeigt *Muslimah*, die eine Zeit lang jedes Editorial mit dem Hinweis beendete: »*Ingin Funky tapi Syar'ii? Baca Muslimah!*« (»Willst du funky aber schariakonform sein? Dann lies Muslimah!«).

Zwischen Markt- und Gottesgesetzen

Doch der Markt ist heiß umkämpft, manch eine Zeitschrift musste nach einigen Jahren wieder eingestellt werden. Anders die bereits 1991 gegründete *Annida* (Motto: »*Cerdas, Gaul, Syar'ii*«, »Intelligent, trendbewusst, schariakonform«), die bekannt für ihre islamisch-missionarisch ausgerichteten Kurzgeschichten ist. Vornehmlich, aber nicht ausschließlich, an Mädchen und junge Frauen gerichtet, galt *Annida* lange

Die Autorin interessiert sich für Islam und Populärkultur in Indonesien. Sie schreibt ihre Dissertation über »Globalisierung und moralische Panik in Indonesien nach 1998«.



Zeit als Zeitschrift schulischer und studentischer Islam-Aktivistinnen. Aber auch *Annida* musste sich den neuen Marktgesetzen anpassen. Als vor einigen Jahren statt der bis dahin üblichen Coverillustrationen auf dem Titelbild Fotos von jungen Kopftuch-Models Einzug hielten, waren viele Leserinnen der ersten Generation enttäuscht. *Annida*, die sich zuvor rein der *dakwah* (Propagierung des Islams) gewidmet hatte, ähnelt nun mehr und mehr den anderen Jugendzeitschriften, die sich marktorientiert im modisch-islamischen Gewand präsentieren.

Das von den Zeitschriften vermittelte Frauenbild lässt allerdings keinen Zweifel aufkommen: Die natürliche Bestimmung der Frau liegt nun nicht mehr nur im von der Neuen Ordnung unter Suharto propagierten Frauenbild der idealen Mutter, Ehe- und Hausfrau, sondern verlangt zusätzlich noch eine möglichst lückenlos schariakonforme Alltagspraxis. Nur eine fromme Frau, so lautet die Botschaft, kann eine vorbildliche Ehefrau und Mutter werden. Die sich auf den ersten Blick so positiv-modisch ausgerichteten Medien führen in der Tat neben neuesten Kopftuchmoden und global-westlich orientierten Karriere- und Lifestyle-Themen einen »diffusen Fundamentalismus« (Abdelwahab Meddeb) ein, der immer mehr Bereiche und Nischen des Alltags einem rigiden *halal-haram*-Diktat des religiösen Primats unterwirft und eine idealisierte freiwillige Knechtschaft einfordert.² Pipiet Senja, eine der *sastra-Islami*-Autorinnen, spricht in einem ihrer Jugendromane gar von Gottes »Orde-Maha-Absolut« (all-absolute Ordnung)³ – die Wahl des Wortes *Orde* verweist nur zu deutlich auf die abgelöste, angesichts des neuen Absolutheitsanspruches nun geradezu impotent anmutende *Orde Baru* (Neue Ordnung) unter General Suharto.

Das Phänomen FLP

Neben der religiösen Ratgeberliteratur hat die Hinwendung zu einer explizit islamischen Identität auch zur Verarbeitung zentraler Motive dieses neuen Welt- und Selbstbildes in Form von fiktiven Texten geführt, die inzwischen als *sastra Islami*, islamische Literatur, bezeichnet werden. Die Entwicklung der *sastra Islami* zu einem eigenständigen Genre in der indonesischen Literaturlandschaft ist untrennbar verbunden mit der Zeitschrift *Annida* und später dem phänomenalen Erfolg des Schreibnetzwerkes *Forum Lingkar Pena* (FLP). FLP wurde im Februar 1997 an der *Universitas Indonesia* (Jakarta) von Helvy Tiana Rosa (geboren 1970 in Medan, von 1991 bis 2001 auch Redakteurin und Redaktionsleiterin bei *Annida*), ihrer Schwester Asma Nadia (geboren 1972 in Medan) und einigen weiteren gleichgesinnten Freunden aus dem Umfeld islamischer Campus-Aktivistinnen als Schreibwerkstatt und Schriftstellernetzwerk gegründet. Aus den anfänglich 30 Mitgliedern sind laut eigenen Angaben inzwischen um die

5.000 Mitglieder (davon circa 70 Prozent weiblich) geworden. Über 600 Bücher in rund 30 Verlagen sollen der Selbstdarstellung nach von FLP-Mitgliedern veröffentlicht worden sein, in 125 Städten in Indonesien und im Ausland (unter anderem in Singapur, Hongkong, Japan, den Niederlanden, Ägypten und den USA) bestehen Zweigstellen von lokalen FLP-Gruppen. Habiburrahman El Shirazy (geboren 1976 in Semarang), der Autor von *Ayat-Ayat Cinta*, war während seines Studiums Vorsitzender von FLP Kairo.

Die auf *grassroots*-Ebene operierenden und von *empowerment*-Idealen getragenen Schreibworkshop-Aktivitäten, so zum Beispiel die von FLP Aceh nach dem Tsunami durchgeführten Schreibprogramme als Traumabewältigungsmöglichkeit, werden jedoch stets von der Vermittlung eines bestimmten Welt- und Selbstbildes schriftstellerischer Tätigkeit getragen. Obwohl FLP Wert darauf legt, sich offiziell nie als islamische Gruppierung bezeichnet zu haben und die Mitgliedschaft auch Angehörigen anderer Religionen offen steht, gilt FLP in der öffentlichen Wahrnehmung als Synonym für *sastra Islami*, das heißt Texte, die sich an islamischen Normen und Vorschriften orientieren und diese auch explizit propagieren. Damit wenden sie sich gegen die von ihnen als unmoralisch und sozial verantwortungslos kritisierte so genannte säkulare Literatur von Autorinnen wie Ayu Utami und Djenaar



Cover der islamischen Frauenzeitschrift *Annida*

Maesa Ayu.

FLP-Autoren bewegen sich im Rahmen der Verkündigung islamischer Moralvorstellungen und der religiösen Wahrheit. Der Autor und sein Werk haben mithin eine erzieherische Vorbildfunktion zu erfüllen, sie zählen zur moralisch-religiös korrekten Avantgarde eines islamischen Bewusstseins, das der als sittlich verkommen und unislamisch geltenden Gesellschaft erst nahe gebracht werden muss. Am Horizont steht dabei explizit oder implizit meist die fundamentalistische Utopie der Verwirklichung eines alle gesellschaftlichen Bereiche umfassenden (*kaffah*) Islams.⁴ »Freiheit« gilt im Diskurs von FLP und der diffus fundamentalistischen Mainstream-Orthodoxie bezeichnenderweise zumeist als unmoralisch, verantwortungslos und gottlos. Auch scheinen kaum Berührungspunkte mit politisch-fundamentalistischen Strömungen zu bestehen. So unterhält FLP im radikalislamischen Hetzblatt *Sabili* eine regelmäßige Rubrik zu islamischer Literaturkritik, die sich speziell an jugendliche Leser richtet. Ähnliches gilt auch für ansonsten eher moderat-modische Strömungen. Die Kummerkasten-Rubrik in der sich poppig-cool und unpolitisch gebenden *Muslimah* wird von Yoyoh Yusroh betreut, die als Mitglied der islamischen Wohlfahrts- und Gerechtigkeitspartei (PKS) und als stellvertretende Vorsitzende des Sonderausschusses für das geplante Antipornografiesgesetz engagiert an der legislativen Durchsetzung einer literalistischen Schariaauslegung arbeitet.

Ein neues Idealbild: *ikhwan* und *akhwat*

Seit den 1990er Jahren hat sich in Indonesien eine neue Jugendkategorie etabliert: die der tiefgläubigen Jugendlichen, der *akhwat* (arabisch »Schwestern«) und *ikhwan* (arabisch »Brüder«). Eine *akhwat* ist selbststrebend auch *jilbaber*, das heißt überzeugte Kopftuchträgerin, die sich ihrer sozialen Vorbildrolle als Repräsentantin des »wahren Islam« bewusst ist und entsprechend handelt. In den *sastra Islami*-Narrativen findet sich stets mindestens eine *akhwat* (und/oder ein *ikhwan*), die auf vollkommene Weise das Ideal einer »wahrhaft islamischen Frau« (*Muslimah sejati*) verkörpert und den Leser beziehungsweise meist die Leserin anregen soll, sich mit ihr zu identifizieren und ihr nachzueifern. Die Figur der tugendhaften *akhwat* wird in *sastra Islami* in denkbar größtem Gegensatz zur sie umgebenden säkularen, das heißt »gottlosen« Gesellschaft gezeichnet: Jugendliche, die hedonistisch-egoistisch nur an Parties, Clubbing und das andere Geschlecht denken – eine denkbar eindimensionale Darstellung, die Einblicke gibt in die teils monströsen Vorstellungen, die sich das diffus-fundamentalistische Imaginäre vom liberalen und mithin westlichen Lebensstil macht. Verleugnet wird dabei zudem, dass gerade die vermeintlich gottlose Umgebung konstitutiv für die *sastra Islami*-Narrative ist, denn nur sie ermög-

licht die zentrale Handlungsausrichtung der *akhwat*: Ablehnung der sündigen säkularen Ordnung und Hinwendung zum »wahren« Islam der Unterwerfung unter rigide Verhaltensvorschriften. Was gäbe es für *sastra Islami* noch zu erzählen, wenn die ganze Welt bereits islamisch wäre und somit das zentrale Motiv, nämlich die demonstrative Abwendung von einer als unrein und unmoralisch empfundenen Außenwelt nicht mehr nötig wäre?

Ideologische Idealisierung und dogmatische Geschlossenheit

So bunt, modebewusst und konsumorientiert sie sich nach außen geben mögen, das in den islamischen Mainstream-Zeitschriften als auch in *sastra Islami* propagierte Weltbild bleibt in theologischer Hinsicht innerhalb einer rigiden »dogmatischen Geschlossenheit« (Mohammed Arkoun) gefangen, die eine offene Auseinandersetzung mit den religiösen Grundlagen und ihre Neubestimmung im Kontext der globalen Moderne kaum möglich macht. So werden kontroverse und zuvor tabuisierte Themen wie Homosexualität zwar oft vermeintlich neutral und käuferlockend auf dem Titelblatt angekündigt, nur um dann ein weiteres Mal eine restriktive Sexualmoral als unhinterfragbares Dogma zu postulieren. Kein Alltagsdetail scheint banal genug, um nicht anhand wortwörtlicher Koran- und Hadith-Auslegung islamisch legitimiert werden zu müssen. Dass die Antworten sich im Detail unterscheiden mögen, ändert nichts an der autoritätshörigen Grundstruktur dieses Denkens: Es verbleibt im Gehorsam fordernden, letztlich sich selbst entmündigenden Fragen, ob einem als Muslim dies oder das erlaubt ist oder nicht. Der Islam wird so seiner spirituellen Tiefe entkleidet und reduziert auf eine penibel genau auszuführende Gebrauchsanweisung. Auch die starke Idealisierung des Kopftuches, die eine fiktive Darstellung einer Kopftuchträgerin einmal nicht als vorbildliche Verkörperung des »wahren« Islams unmöglich macht, ohne dass dies von der Öffentlichkeit als Diskreditierung des Islams aufgefasst wird, lässt das Dilemma erahnen, in dem sich das zunehmend ideologisierte islamische Mainstream-Selbstbild derzeit befindet.

Literatur

- 1) Habiburrahman El Shirazy, *Ayat-Ayat Cinta*, Jakarta 2004.
- 2) Abdelwahab Meddeb, *Zwischen Europa und Islam*. 115 Gegenpredigten, Heidelberg 2007.
- 3) In: Pipiet Senja, *Serpihan Hati*, Bandung 2002, S. 119.
- 4) Dewi Candraningrum, »The Quest for Islamic Identity: Helvy Tiana Rosa's Call for Universal Brotherhood (Ummah) and the Return to Total Islam (Kaffah)«, in: *Orientierungen 2/2007*, S. 101-127.

